

Chiara Fiorini ist eine leidenschaftliche Sammlerin. In alten Häusern findet sie nutzlos gewordene Gegenstände, die ihr manchmal erst Jahre später wirklich wichtig werden, wenn sie plötzlich das künstlerische Potential entdeckt, das in ihnen steckt. Um es zu erkennen, muss man freilich genau hinsehen: Das Auge ist ein wichtiges Motiv in ihrem Schaffen, besonders sinnfällig, wenn es aus der ausgedienten Verpackung einer Filmrolle entwickelt wird und wenn es dank dem Einsatz von Leuchtfarbe oder als Katzenauge sogar das Dunkel durchdringt.

Auch das Haus, als Nest ein Ort der Erinnerung, ist ein häufig wiederkehrendes Symbol bald der Geborgenheit, bald des Gefangenseins, wenn etwa ein Vogelhaus zum goldenen Käfig wird. Und selbst der Koffer, in dem man seinen wichtigsten Haushalt verstaut und der ein entsprechend überraschendes Innenleben offenbart, ist ja eine Art Haus auf Zeit: Das Reisen ist wichtig für Chiara Fiorini, die gerne Landkarten in ihre Arbeiten einbezieht. Und zum Reisen gehört die Begegnung: diejenige zwischen Ich und Du wie diejenige mit dem eigenen Ich.

Fundsachen werden zum Kunstobjekt durch eine zufällige Kombination, die auf einmal völlig zwingend wirkt: Die Menschlein, die einst die geöffneten Fensterläden befestigten, vereinen sich im wie massgeschneiderten Eierkasten zum Stammbaum. Und das Plastiktäschchen, in dem das Kind seinen Znüni transportierte, füllt sich mit buntköpfigen Streichhölzern. Auch die Bemalung verwandelt den Gegenstand zum Objekt, während er umgekehrt in der reinen Malerei als Bildmotiv auftauchen kann – in einem stetigen fließenden Austausch zwischen den Medien, die in den Würfelobjekten eins werden: Aus den frei kombinierbaren Einzelteilen ergeben sich immer neue Bilder.

Martin Kraft